

Furor und Reizüberflutung

Neue CDs mit neuer Musik thematisieren antike Stoffe und mediale Gegenwart

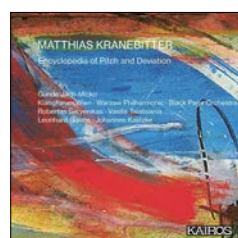
Der Fundus der griechischen Mythologie ist schon lange eine Inspirationsquelle für das Komponieren Rolf Riehms. Spätestens seit der Kafka-Oper „Das Schweigen der Sirenen“ (1987) beschäftigen sich ganze Genealogien von Stücken mit dem Orpheus-Mythos oder den Legenden der Odyssee. „Fremdling, rede – Ballade Furor Odysseus“ (2002) nutzt das große Orchester wie einen Steinbruch orchestraler Versatzstücke, Chiffren expressiver Orchesterrhetorik, die oft in blanker Archaik als schroffe, kontextlose Setzungen daherkommen. Stimmlich vermittelt sich das Erzählte hier als Dualismus von Sprechstimme und expressivem Sopran: „Wenn dem Sprecher das Herz überläuft, hört man es singen“ (Riehm). Gabriela Künzler meistert die extremen Sprünge und Höhen ihres Parts mit beeindruckender Präsenz. Geradezu spätromantische Züge nimmt das an. Der Zugriff auf bereits bestehende Musik ist ein zentraler Aspekt im Schaffen Rolf Riehms. „Double Distant Counterpoint“ (1994) für Kammerorchester und elektronische Zuspelungen ist eine Re-Komposition von Bachs „Contrapunctus XI“. Bachs Fugenkunst wird hier auseinandergeplückt in rhetorische Figuren und Motivpartikel.

Das Werk der slowakischen Komponistin Viera Janárčeková steht in punkto Ausdruckskraft und Klangsinnlichkeit in seltsamem Missverhältnis zu seiner eigentlichen Bekanntheit. Die seit Langem in Bamberg lebende, inzwischen 82-jährige Komponistin ist alles andere als schaffensmüde und schreibt eine im besten Sinne spirituelle Musik, die ganz aus dem Klang heraus gedacht ist. „Arkadia“ (1998/2001) wurde für zwei Streichquartette mit Kontrabass konzipiert und bildet schwebende Klangwolken, durch die eine gestenreiche Solobassflöte mäandert. Eine fragile Sehnsuchtslandschaft, der man die Stofflichkeit von Klang in jeder Artikulation unmittelbar anhört. Mischwesen aus Ton und Geräusch bewegen auch die Geschichte von „Dotyk“ (1996) für Streichorchester, dessen zerbrechliche Texturen

von einer instabilen Expressivität getragen werden. Mit schreienden Farben geht das Klavierkonzert (2008) gleich in die Vollen. In der Gedankenvielfalt und teils überbordenden Klangfülle agiert das Klavier mehr als Teil eines beunruhigten Kollektivs. Ivan Buffa und die Bamberger Sinfoniker (Leitung Jonathan Nott) versetzen diese Musik in einen expressiven Taumel.

Marcus Weiss ist unbestritten einer der eloquentesten Saxophonisten der Gegenwart. Als Solist hat er vier bemerkenswerte Konzerte eingespielt, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch alle wahre Energiebündel verkörpern: Peter Eötvös verzichtet in „Focus“ (2021) fast gänzlich auf vermeintlich unkonventionelle Spieltechniken, ein virtuos orchestrierter Ritt durch die frühe Moderne, mit Anklängen an Strawinsky, Bartók und den Jazz. Ganz anders ist Georg Friedrich Haas' „Konzert“ für Baritone saxophon und Orchester gestrickt. Brüllende Multiphonics verbinden sich mit mikrotonalen Klangströmen des Orchesters. Ein ungeheuer intensives Stück mit aufregenden Farbmischungen und dramatischen Verdichtungen. Auf die Unmittelbarkeit differenzierter Geräuschfarben setzt Johannes Maria Staud in „Violent Incidents (Hommage à Bruce Naumann)“ (2005/06) mit augenblickshaften Jazz-Allusionen.

Interaktionen von Instrumentalklang und Elektronik unter Einbeziehung ausgefeilter Sampletechniken sind in der jüngeren Komponistengeneration inzwischen gang und gäbe. Einer derjenigen, der heterogene Materialien besonders gnadenlos kollidieren lässt, ist Matthias Kranebitter. Seine „Pitch Study No. 1“ (2016) bringt eine Solovioline



in Abhängigkeit von elektronischen Prozessen. Expressive Klangpartikel der Virtuosentradition treffen hier auf aggressive Einwürfe und harte Einblendungen von Fremdmaterial. Besonders effektiv gerät das in der „Encyclopedia Of Pitch And Deviation“ (2020), das die Reizüberflutung unserer Tage in eine Materialflut zwischen Natur und Technik zu transformieren scheint. Das Klangforum Wien versorgt diese Collage mit beeindruckender Energie. Was geschieht mit unserem Gehirn, wenn wir mit einer Überfülle der akustischen Eindrücke konfrontiert werden und gezwungen sind, zu filtern und zu fokussieren? Diese Frage stellt „60 Auditory Scenes For Investigating Cocktail Party Deafness“ (2021) für Orchester und „Machine Listening System“. Als chaotisches

Dauergewusel beginnt „Nihilistic Study No. 7“ (2013) und verquirlt synthetische Sounds mit Feldaufnahmen aus einer Shopping-Mall und Beethovens „Für Elise“, ironisch mit Konventionen der Wahrnehmung spielend. Langweilig wird es in Kranebitters Collagen nie.

Dirk Wieschollek

Riehm: Fremdling rede – Ballade Furor Odysseus, Double Distant Counterpoint; Gabriela Künzler, Jochen Nix, hr Sinfonieorchester (2003/05); Kreuzberg Records
Jánačeková: Dotyk; Kremerata Baltica, Ivan Buffa, Bamberger Symphoniker, Jonathan Nott u. a. (2000/21); Kairos
Sax. Eötvös, Haas, Baltakas, Staud; Marcus Weiss, Teodoro Anzellotti, WDR-Sinfonieorchester, Elena Schwarz u. a. (2007/22); Wergo

Kranebitter: Encyclopedia Of Pitch And Deviation; Klangforum Wien, Warsaw Philharmonic, Black Page Orchestra, Johannes Kalitzke u. a. (2016/21); Kairos